



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Tagebuch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Tagebuch.

1.

Briefe aus Aachen.

Im Mai.

Fremde und Einheimische. — Postbeschwerden. — Die Sitteuten. — Das Theater.

Ich soll Ihnen Berichte während unserer Badezeit zusenden? Ich will es versuchen; versprechen kann ich es Ihnen nicht. Wenn die Götter nicht einige verrückte Engländer, einige duellfüchtige Franzosen oder sonst einiges spektakelmachende Volk hieher senden, so wird es mit meinen Correspondenzen ungemein knapp ausfallen. Aachen nährt sich von exotischen Pflanzen, das einheimische Gewächs ist dürr und unerquicklich. Es giebt kaum eine zweite Stadt, welche die Natur sowie die Geschichte mit so vielem Reiz ausgestattet hat, und welche dabei so nüchtern und poesielos geblieben ist. In Mitte der herrlichsten Umgebungen, in Mitte der romantischsten Erinnerungen und Traditionen, bewegen sich die Menschen, die man nicht ansehen kann, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten, um ihnen nicht unanständigerweise in's Gesicht zu gähnen.

Noch ist es leer am Brunnen, obgleich die Sonne glühend wie im Juli uns auf den Kopf brennt. Sogar die Belgier, sonst unsere frühesten Kurgäste, haben sich noch nicht eingestellt. Mit welcher Ungetuld man der Vollenbung der Eisenbahn zwischen Lüttich und Aachen entgegensteht, kann nur derjenige wissen, der das Unangenehme des Messageriewesens kennt. Die Postverbindung zwischen Belgien und Preußen macht unserer raffintrten Zeit alle mögliche Unehre. Und damit Sie es wissen, die Schuld liegt diesmal nicht an Preußen. Um Ihnen nur ein Beispiel zu geben, will ich mit der Briefpost beginnen. Warum bleibt die pariser Post 5 bis 6 Stunden in Brüssel liegen? Die Post von Paris kommt in Brüssel

gegen 11 Uhr Vormittags an *), während sie von dort aus erst nach 4 Uhr weiter expedirt wird. Man hat sich von dem hiesigen Postamte mehrmals an die belgische Postbehörde gewendet, ohne ein Resultat zu erlangen. Ein anderes Beispiel bietet der Conflikt, der zwischen den deutschen und belgischen Postgesetzen in Bezug auf Pakete stattfindet. Nach dem preussischen Postreglement kann jedes größere Paket auch mit der Diligence gesendet werden; nach dem belgischen Reglement darf die Diligence d. i. Messagerie nur Pakete annehmen, welche 1 Kilogramm (über 2 Pfund) wiegen. Nun kommen sehr häufig aus allen Gegenden Deutschlands kleinere Pakete mit dem Postwagen hier an, welche aber von der Messagerie zur Weiterbeförderung zurückgewiesen werden, und somit den langen Weg zu ihrem Eigenthümer wieder retour machen müssen, wodurch eines Theils die Post ihr Porto verliert, und andererseits der Privatmann, der seine Absendung längst an Ort und Stelle glaubt, grausam enttäuscht wird. Um Ihnen ein ganz nahe liegendes Beispiel zu geben, brauche ich bloß Ihre „Grenzboten“ zu citiren. Wenn man bei dem hiesigen Postamte auf Ihre Zeitschrift abonniert, so kostet dieselbe durch ganz Deutschland nur 11 Thaler 15 Silbr., also nur einen Postzuschlag von 1 Thaler 15 Silbr. für die entfernteste Gegend Deutschlands. Wenn man jedoch die Zeitschrift bei der Lütticher Post bestellt, so kostet sie 17 Thaler, dergestalt daß die belgische Post für die kurze Strecke von Brüssel nach Aachen, (10 Stunden) wovon mehr als die Hälfte mit Eisenbahn zurückgelegt wird, einen Postzuschlag von fünf und einem halben Thaler ansetzt! **) — Ueber literarisches Leben soll ich Ihnen schreiben? Haben wir denn welches? Wie lange ist es denn, daß es in Aachen überhaupt ein deutsches Leben, eine Theilnahme an deutscher Geistesthätigkeit giebt. Begnügen wir uns, wenn man hier nur deutsche Bücher liest — das Bücher schreiben wollen wir dann gerne erlassen. Es giebt hier 6 bis 7 Buchhandlungen, doch kann man nur die Herren Mayer und Kohnen als solche betrachten, die mit Leipzig in regelmäßiger Verbindung stehen, und das Neuerscheinende sogleich besitzen. Außer der Aachener Zeitung und dem Fremdenblättchen erscheint hier keine Zeitschrift, und selbst die rüstig redigirte Aachener Zeitung könnte sich ohne ihre Annoncen nicht erhalten. Die Literaten sind hier spärlich gesäet. Louis Bar ist faul und außer den allernöthigsten Artikeln für seine Zeitung rührt er keine Feder an.

*) Oftmals aber erst um 2—3 Uhr Nachmittags; namentlich des Winters.

Anmerk. d. Red.

**) Dies beuht wahrscheinlich auf einem Mißverständnis des Aachener Postamtes; wir haben bereits Schritte gethan, um demselben abzuhelpen.

Anmerk. d. Red.

Der Polizey-Direktor Herr von Lüdemann ist allerdings noch immer thätig und die Bewachung der über die Grenze reisenden Fremden hält ihn nicht ab, auch ein beobachtendes Auge auf die einheimische Literatur zu werfen, und sich in einzelnen Zeitschriften kritisch darüber auszusprechen. So enthielten die Blätter für literarische Unterhaltung eine entusiastische Beurtheilung der Friederike Bremer, welche aus seiner Feder geflossen ist. Schade daß er sein anerkanntes Erzählertalent nicht mehr ausbeutet. — Der ehemalige Interims-Redakteur des Telegraphen, Ludwig Wühl, hat hier ein israelitisches Erziehungs-Institut errichtet, worin holländischen, englischen und belgischen Israeliten, die ihren Kindern eine deutsche Erziehung geben wollen, ohne ihre Glaubensrichtung zu gefährden, die Mittel hierzu geboten werden. Es sollen sehr tüchtige Lehrer für das Institut engagirt sein. — Auf unserem Theater macht der Komiker Meisinger, der hier gastirt, ziemlich viel Glück. Unser Schauspiel ist sehr schlecht bestellt. Besser geht es mit der Oper; wenigstens ist unsere erste Sängerin Mad. Fürth-Krüger eine Frau von Routine, mit einer dünnen aber angenehmen Stimme. Wenn sich das hiesige Theater mit dem kölnischen verständigen könnte, so daß, wie in Leipzig und Dresden, die Mitglieder der einen häufig auf der andern gastirten, dann könnten beide Bühnen nur gewinnen. Man könnte sehr ausgezeichnete Kräfte engagiren, und doch würden die Kosten nicht so groß sein als jetzt; da man zum Beispiel an dem Tage, wo in Köln die Oper beschäftigt ist, in Aachen die rezzitirenden Schauspieler gastiren lassen könnte, und vice versa. In zwei Stunden ist man von Köln hier. Wie vortreflich könnte das den rezzitirenden und musikalischen Kunstfreunden zu Statten kommen.

— rrr. —

2.

Flaubereien.

Universtitäten. — Englische Hochzeitgeschenke. — Der Pianist Baldenecker. — Der Mesekatalog.

Die ältesten drei Universtitäten sind Bologna (1150), Montpellier (1189) und Paris (1206). Die jüngsten drei sind Brüssel (1834), Athen (1838) und Messina (1838). Die ältesten drei deutschen sind Prag (1348), Wien (1365) und Heidelberg (1385). Die jüngste ist München (1826). Die größte Zahl von Studenten hat in England Cambridge 5530, in Frankreich Paris 7000, in Deutschland Wien 2700 (Berlin hat bloß 2090).

— Vier große Wagen mit kostbaren Geschenken sendet die Königin von England nach Gotsä, zur Hochzeitfeier des Erbprinzen mit der Prinzessin von Baden. Der Oberhofstallmeister Lord Kennox ist mit der Ueberbringung beauftragt.

—, Der rühmlichst bekannte Pianist Baldener, dessen Talent schon bei seinem ersten Auftreten im Conservatoir die beste Anerkennung gefunden, hat auch mit großem Beifalle in dem Saale der Philharmonie in Brüssel gespielt. Bei der außerordentlich großen Zahl von fremden Künstlern, welche diesen Winter in Brüssel concertirten, ist der günstige Erfolg des Herrn Baldener ein um so sprechenderer Beweis für dessen Talent. Grazie des Vortrags und bedeutende Fingerfertigkeit sind die hervorragenden Eigenschaften seines Spiels.

— Der Oster-Messcatalog oder das „Verzeichniß der Bücher, welche von Michaelis 1841 bis Ostern 1842 neu gedruckt oder aufgelegt worden sind,“ enthält nicht weniger als 4486 Nummern. Von dieser Zahl müssen wir allerdings 449 in fremden Sprachen geschriebene und im Auslande erschienene Werke abrechnen, die in den Messcatalog aufgenommen sind, weil ihre Verleger den Vertrieb in Deutschland deutschen Commissionären überlassen haben; es bleiben aber immer noch nicht weniger als 4037 Nummern, die in der kurzen Frist eines halben Jahres in Deutschland gedruckt sind; und wenn die Thätigkeit unserer deutschen Pressen während des Sommer-Halbjahres jener während des Winter-Halbjahres gleich käme, so könnten wir uns die tröstliche Hoffnung machen, die durch die Betriebsamkeit unserer Buchhändler in Jahresfrist an das Licht gestellten Werke die Zahl 8000 übersteigen zu sehen. Wer die Aufgabe hätte, diese innerhalb eines Jahres herausgegebene Bibliothek durchzulesen, der müßte täglich — die Sonntage nicht ausgenommen — mehr als zwanzig verschiedene Werke lesen, unter denen einige zwei, andere sogar drei und mehr Bände zählen. Nehmen wir an, daß jedes dieser Werke nur einen einzigen Band umfaßte, und daß jedes nur in einer Auflage von 600 Exemplaren gedruckt wäre, was wir als den geringsten Satz betrachten dürfen, so erhalten wir die Zahl von 4,800,000 Exemplaren; und da es in Deutschland keine zehn Millionen Familien giebt, so müßte im Durchschnitte jede zweite Familie eines der neu erschienenen Werke kaufen, wenn die Gesamtzahl der gedruckten Exemplare abgesetzt werden sollte. Daran ist nun freilich nicht zu denken, denn alljährlich werden Hunderte und Tausende von Centnern unverkäuflicher Maculatur oder so genannter Krebsse nach Leipzig zurückgeschickt. Dennoch bleibt die Masse der wirklich verkauften Bücher groß genug, um den Buchhandel, vom rein finanziellen Standpunkte aus, zu einem der wichtigsten Zweige des deutschen Handelsverkehrs zu machen. Die Millionen, die durch denselben jährlich umgesetzt werden, sind selbst in Bezug auf die politische Stellung der Presse nicht ohne Bedeutung. So freisinnig im Allgemeinen die sächsische Regierung ist, so fürchten wir doch, daß sie nicht immer den Muth gehabt hätte, die Presse gegen so manche von außen kommende Forderungen zu schützen, wenn ihr die wichtigen Interessen des Leipziger Buchhandels nicht eine Art von Zwang aufgelegt hätten.